

Kretschmann, Karl Friedrich: Der entstellt die Rose nicht (1773)

1 Der entstellt die Rose nicht,
2 Wer sie mit der bleichern Blume
3 Zu einem Kranze flicht.
4 Krieg ist mein Sang, und jauchzt nach Ruhme:
5 Doch schändet's Bardenlieder nicht,
6 Wenn sie sich kühn darnieder schwingen,
7 Von deutscher Zucht und Sitte singen;
8 Und welcher Sinn des Siegers war.
9 Lerne Nachwelt, daß in Blöße
10 Reichthum, und in Unschuld Größe,
11 Tapferkeit bey Tugend war.

12 Von eignen lieben Söhnen groß,
13 Von eigner Tugend warm,
14 Lag unser Mutterland im Schoos
15 Des Glücks, der Ruh im Arm:
16 Indeß schlaflose Tapferkeit
17 Um unsre Freiheit wacht,
18 Indeß der Ruhm die frohbedeckten Hütten
19 Ehrwürdig macht,
20 In welchen, schon seit Thuiskons Zeit,
21 Die götteralte Redlichkeit
22 Und Gnüge, die sich selbst belohnet,
23 In schwesterlicher Eintracht wohnet.

24 Rom staunt: denn schön und groß,
25 Frisch wie der Eichenbaum,
26 Wächst Teutschlands Jugend auf.
27 Der Knabe wandelt kaum,
28 So stärkt ihn Kampf und Lauf;
29 Dann, zwischen spielenden Lanzen,
30 Lernt er den Waffentanz
31 Schlank wie die Schlange tanzen:

32 Und er bekommt den Kranz.
33 Am Tische seiner ältern Brüder
34 Sitzt er nun stolz im Rath,
35 Und horcht auf Bardenlieder
36 Voll von der Väter That;
37 Und, Sieg an Sieg, lernt er sie bald;
38 Dann pocht sein Herz ihm mit Gewalt,
39 Dann weckt ihn oft ein Traum vom Streit;
40 Er sucht des Bildes Ähnlichkeit,
41 Und eilt, sobald der Hahn den Morgen angesagt,
42 Hinaus zur kriegerischen Jagd. –

43 Er kömmt: seht, wie die Bären ihn,
44 Seht wie die Wölfe heulend fliehn!
45 Habt ihr des Bären Stärke,
46 Habt ihr des Wolfes Muth,
47 Tyrannen, die ihr dürstet
48 Nach freyer Völker Blut?
49 Ihr habt sie nicht! o rettet euch:
50 Denn seine Jagd ist hinter euch! –

51 Ermüdet sinkt er dann
52 Am Felsenbache nieder,
53 Und ruht bey seiner Beut' im Gras;
54 Er singet mit der Lerche Lieder,
55 Und ruft der zaudernden Sonne zu,
56 Ob sie in träger Ruh
57 Des Morgenrothes vergaß?

58 Auf einmal tritt mit Siegerpracht
59 Die Sonn' empor, und vorger Nacht
60 Lezte graue Nebel fliehen;
61 Er fühlt der sanften Wärme Macht,
62 Er sieht im Thau die Wiesen blühen,
63 Er athmet frische Frühlingsluft

64 Durchbalsamt durch der Blüten Duft.
65 Da strahlet Freud' aus seinen Blicken!
66 Da ist Andacht, da ist Entzücken!
67 Da feyert er den Vater der Natur!
68 Er ist Druid' und Altar ist die Fluhr.

69 Still! – ihn stört aus frommer Phantasey
70 Ein Rauschen neben ihm vorbey.
71 Die Schritte seiner Jungfrau eilen
72 Daher; sie ging, als es getagt,
73 Mit ihrem Bogen, ihren Pfeilen,
74 Gleich einer Göttin auf die Jagd.
75 All ihres Reizes Knospen sind entfaltet,
76 Die edle Stirne krönt mit goldenen Locken sich,
77 Und über ihren Herzen spaltet
78 Ein reifer Busen sich:
79 So steht sie vor ihm da,
80 Mit röthlichem Gesicht,
81 Und heimlicht ihr Ergötzen nicht.
82 »ach«, sagt sie endlich; »dort an jener Höhe
83 Beschlich ich die entschlafnen Rehe;
84 Ich ging, es hatte kaum getagt:
85 Doch sieh, ich habe nichts gejagt.« –

86 Treuherzig fodert sie, ein Theil von seiner Beute:
87 Er, bietet Beut' und Herz und Hand.
88 Da sinkt sie hin an seine Seite:
89 Und Freya knüpft ihr Band.

90 O segne Mana dich mit Frieden,
91 Mit Ehre Thuisko dich!
92 O pflege Hertha deine Felder
93 Und speis' und tränke dich!
94 Werd' alt und grau, an Kindern reich,
95 Dem Vater und der Mutter gleich!

96 So leben sie ein selig Leben.
97 Der Wald, das Feld, die Quelle geben
98 Genug für morgen und für heut.
99 Ihr Götter, kontet ihr dem Leben
100 Des Sterblichen mehr Fülle geben,
101 Als die Genügsamkeit? –
102 Drum magst du noch so stolz
103 Von schwererstiegnen Höhen,
104 O Rom, hohnlächelnd niedersehen
105 Auf unsre Hütten her:
106 Hast du viel Glück? Wir haben mehr!

107 Ich habe dich gesehn, du Stadt,
108 Die Könige zu Knechten hat:
109 Es rief dein lauter Ruhm, auch mich
110 Mit Hermans Bruder Gilberich,
111 Den Ort zu sehn, wo vorger Zeit
112 Dir Herman seinen Arm geweiht.
113 Ich kam und sah: auf sieben Höh'n
114 Stieg ich und blieb verwundernd stehn.
115 Ich sah hinunter: weit und breit
116 War alles groß, war Herrlichkeit.
117 Ich dacht' an meine Hütte zurück,
118 Schämte mich einen Augenblick,
119 Und eilte voll wallender Freude hin
120 Wie die Helden zu Thuisko ziehn.
121 Hier, dacht' ich, wird die Tugend wohnen,
122 Hier wird man Tapferkeit belohnen,
123 Da wird das Gastrecht heilig seyn,
124 Und Weisheit sich der Fülle freun. –
125 Doch wie ganz anders fand ich dich!
126 Ha, Falsche, wie betrogst du mich!
127 Ich fragt' im Thal und auf der Höhe:
128 Wo herrscht die Heiligkeit der Ehe?

- 129 Wo wohnet Liebe sonder List?
130 Wo Freundschaft ohne Falsch? Wo ist,
131 Auch ohne Lohn und ohne Schwert,
132 Das Recht gesichert, Tugend werth? –
133 Wohl aber sah ich unter Schwelgerfesten
134 Den Unterdrücker feist gedeihn,
135 Und in bewachten Goldpalästen
136 Den Feigen kühn bey tapfrem Wein:
137 Auch gaben feile Bardenchöre
138 Dem stolzen Imperator Ehre,
139 Daß er zu seinen Sklaven
140 Herab vom Himmel kam;
141 Daß er, der Sohn der Götter,
142 Daß er die Freiheit ihnen nahm!
- 143 Ha, fort! Hinaus aus dieser Stadt,
144 Wo selbst das Laster Barden hat!
145 Hinweg, hinweg von diesen Mauern
146 Wo Tugend, Unschuld, Redlichkeit
147 In Staub getreten trauern
148 Und weinen; wie man heimlich spricht:
149 Denn selber sah ich sie dort nicht.
150 Schnell floh dieß Otternest mein Fuß.
151 Mich jagten Jammer und Verdruß,
152 Daß Gilbrich mein Gefährt
153 Von dannen nicht mit mir geflohen:
154 Denn Troz den Bitten, Troz dem Drohen,
155 Blieb er, und hieß nun Flavius;
156 Und ward ein schimmernder Krieger
157 Um Sold und um Gewinn,
158 Und schwelgt in Üppigkeiten
159 Die knechtischen Tage dahin!
160 O streut dem Knaben Rosen!
161 O komm, ihm liebzukosen,
162 Du West, doch schone des jungfräulichen Gesichts! –

163 Und so zerdampf' er in sein Nichts!
164 Er fliehe seines Landes Sitte;
165 Er fliehe seines Vaters Hütte;
166 Doch ist er nicht der Rach' entflohn;
167 Ist Hermans Bruder nicht und ist nicht Siegmars Sohn;
168 Er ist nur Flavius. –

169 Wie selig aber fließt das Leben
170 Des freyen Enkels Teut,
171 Dem es großmüthig gnügt was gute Götter geben,
172 Ja den die Gnüg' erfreut!
173 Am Abend eilt der edle Mann,
174 Mit dem was ihm die Jagd gewann,
175 Zu seines Weibes Honigseim,
176 Zum Willkomm seiner Kinder heim.
177 Dann sammelt sich zu seinem Freudentische
178 Freund oder Nachbar, gleich an Ruhm
179 Ihm, wie an guten Herzen:
180 Da geht der vertrauliche Becher herum;
181 Die Eintracht würzt den Honigwein
182 Und mischet Ernst und Rathschlag drein.
183 Hier wars: bey solchem Freudentische
184 Ward jüngst in tiefverschwiegener Nacht,
185 Varus, dein Untergang erdacht.
186 So wie die selgen Götter sitzen
187 In ihrem Himmel, Thron an Thron,
188 Wenn sie Gedanken ihrer Größ' erhitzten,
189 Daß ihre himmlisch blauen Augen
190 Gleich ihren Siegesschwertern blitzen,
191 Sah ich Siegmarn, und seinen Sohn,
192 Und neben ihnen andre Rächer
193 Der Freiheit. Da ergriff im Zorn
194 Der Silberhaarigte den Becher:
195 So möge gleich dem Schirlingsaft

196 Mich dieser Becher tödten!
197 So mög' einst vor der Rechenschaft
198 Der Götter ich erröthen!
199 Wenn ich, o Vaterland, nicht noch
200 Mit Strömen Bluts dich räche;
201 Wenn ich dieß schändlich schwere Joch
202 Des Römers nicht zerbreche!

203 Er sprachs. Sein Auge funkelt
204 Rings um den Becherrand.
205 Er tranks. Ihm bebt vor Alter,
206 Noch mehr vor Zorn die Hand.
207 Dann füllte Herman seinen Becher,
208 Dem Vater nach;
209 Hob ihn vor seine stieren Blicke
210 Empor, und sprach:

211 So sey im Becher das Verderben!
212 So möge Herman namlos sterben,
213 Wenn ich nicht, Vater, deinen Harm,
214 Mit scharfem Schwerte räche!
215 Wenn ich nicht morsch den frechen Arm
216 Der Tiranney zerbreche!

217 Da reichten alle Gäste dir,
218 Greiß Siegmar, ihre Hände;
219 Und jeder rief: »Verderben mir!
220 Wenn ich nicht, Bruder Herman, dir
221 Mein Gut und Blut verpfände!«
222 Nun eilten wir rathsuchend
223 Zur göttlichen Velleda Thurm.
224 Die Nacht war tief, die Sterne bebten;
225 Denn in den Lüften flog der Sturm,
226 Und Sausen war im alten Haine
227 Wo niemals Axt noch Bogen klang.

- 228 Da fanden wir des Thurms
229 Zusammengebirgten Steine:
230 Da hub ich an, den Bardengesang.
231 Mein Lied drang in die mosigte Höle,
232 Wo sie, die Rune Velleda war:
233 Und wer der Höle nahet,
234 Den faßt der Schaur beim Haar.
- 235 Heil uns! Hier sahn wir sie; die Locken
236 Fliegend, im weißen Gewand;
237 Sie schwang die nakten Arme,
238 Fackel und Dolch in der Hand:
239 Sie flog im Zaubertanze
240 Rings um die heilge Lanze
241 (mich schaudert noch!) und sang
242 Daß uns die Herzen bebten,
243 Und Felß und Wald erklang.
- 244 Krieg! (schwoll ihr Lied empor:) und Krieg!
245 Dort, die Hügel hinüber!
246 Nah an meinen Gränzen!
247 Ah, die Schwerter glänzen!
248 Freiheit, Ruhm, und Sieg!
249 Deß ist euch Velleda Bürge:
250 Löse, Herman, löse mich!
251 Schaffe daß ich Opfer würge:
252 Oder ich erwürge dich!
- 253 Bald stand sie in Gedanken tief,
254 Gab Siegmarn ihre Hand und rief:
255 »segne Tohro, grüße Männer,
256 Vater, denn sie riefen dich! –«
257 So sprach das weise Weib, und wich
258 In leiserm Tanze von dannen.